Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 8 (1922)

Heft: 20

Artikel: Soziale Erziehung

Autor: A.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530427

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der tatholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 29. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes:

3. Crogler, Prof., Sugern, Billenfir. 14

21.66 Telephon 21.66

Drud und Beriand burch die Geichaftsftelle Eberle & Richenbach, Einstedeln

Jahres preis Fr. 10.—— bei der Poft bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag). Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Inferatenannahme: Bublicitas Lugern Schweizerifche Annoncen-Expedition Attien-Gejellichaft

Infertionspreis: 15 Rp. per mm 1fpaltig.

Inhalt: Soziale Erziehung. — Bilbung. — Ein protestantisches Urteil über unsern Pater Theodosius Florentini. — Berufsberatungskurs vom 26. und 27. April 1922. — Eben so! — Albertus Magnus. — St. Galler Delegiertenkouserenz des kant. Lehrervereins in Lichtensteig. — Schulnachrichten. — Beilage: "Die Lehrerin" Nr. 5.

Soziale Erziehung.

Unter bem Titel "Soziale Erziehung", Beftrebungen und Versuche in ameritanischen Schulen, hat Dr. Wilh. v. Wyß, Rektor ber Bohern Töchterschule in Zurich bei Drell Füßli 1922 eine tleine Broschure heraus-gegeben, Die sich als Auszug aus dem größern Wert von Colin A. Scott, Social education, Ginn Boston 1908 entpuppt. Das Studium dieser Versuche, die Böglinge einer Rlaffe ober Schule zu einem gefellschaftlichen Organismus zusammenzufaffen, sie sich selbst verwalten zu lassen und sie durch möglichst direkten Kontakt ins Getrieb des aktuellen Lebens einzuführen, bietet manches Interessante und Amusante. Wir glauben auch, daß mancher Lehrer aus der Letture folder Schriften Anregungen empfangen kann, die geeignet sind, die Monotonie ichulmeisterlicher Routine mit hubschen Abwechslungen zu unterbrechen. Im Ganzen aber icheint uns, daß bas Intereffe für die ameritanischen Schulexperimente ein rein theoretisches bleiben werde: und bas, trogdem Fr. 28. Foerster es fast zu einer Art von Mode gemacht hat, aus Amerika die Rezepte für den Umgang mit den Schülern zu holen und für den richtigen Ton des Bertehre mit Untergeordneten überhaupt. Denn einmal laffen fich die meiften diefer Versuche nur an isolierten Landeser= ziehungsheimen oder Internaten anftellen.

Des fernern führt es ad absurdum, wenn man eine Schule konsequent nach den Grund= fähen führen wollte: "Alles Wiffen muß durch das Studium des Selbstprobierens und Gelbfterlebens hindurchgeben. Schüler muß sich seine Informationen über das heutige Leben dirett an den Quellen Die Lebensweisheit erwirbt man, indem man durch Schaden flug wird." Es ware natürlich nett, den Schüler auf induktivem Weg das Leben der Wildnis, dann das Leben des Ackerbaues, dann den Industriebetrieb 2c. erleben zu lassen: aber prattisch lassen sich diese Ideen einfach nicht durchführen; nicht nur, weil es zu teuer ware, und weil es an Organisationsschwierigfeiten icheitern mußte, sondern weil der Lernweg ein viel zu umständlicher mare. Gewiß, man lernt Geographie leichter, wenn man, wie die Schüler von Santa Barbara in Californien, ein Weltrelief von 200 imes150 m besitt, beffen Meere und Seen von Fluffen mit naturlichem Baffer gespiesen werden und dessen Vulkane tatsächlich Feuer und Rauch speien; man lernt Geographie noch leichter, wenn man von einem ameritanischen Milliardar eine Dacht zur Berfügung gestellt bekommt und die Rusten der Bereinigten Staaten monatelang befahren tann; aber tein Mensch wird erwarten, daß folch toftbare Spielereien die Erziehungsaufgabe wesentlich erleichterten, und daß man solche Dinge in unserm armen Europa nachahmen könnte.

Im Grund bewegen sich alle diese amerikanischen Experimente in derselben Linie wie die Schulen der Frau Montessori und wie die neuesten Gründungen der Anthroposophen. Es handelt sich einfach um die einseitige Ueberspannung des liberalistischen Brinzips: "Laissez-faire, und es wird schon aut". Es gehört dazu ein unbegrenzt optimistisches Vertrauen gegenüber der Kindesseele und ein völliger Verzicht auf eigenes Erzieherrecht und Erzieherverantwortung. Das tollfte Beispiel Dieser Art ift wohl die Theosophical Home School" in Bromley (England), von der wir durch einen Beitungsbericht horten. Das lette padagogische Ziel dieser Kinderutopia ist "Schönheit". Die Rinder lernen, tangen, ichlafen und effen ohne Strumpfe und ohne Schuhe im Freien. Einen Lehrplan gibt es nicht. Ein jeder Zögling wählt jeden Tag den Gegenstand, für den er sich gerade aufgelegt fühlt. Aufgaben gibt es auch nicht. Die Tätigkeit der Lehrer beschränkt sich darauf, die Kinder zum "Selbstaus= druck" zu bringen und in ihnen "schöpferische Kraft" zu wecken. Natürlich regieren sich die Zöglinge selbst. Jedes Jahr wird ein Ministerium gewählt, und felbst vierjährige Damen haben ihre Stimme und bas Recht, Minister zu werden. Jedesmal, wenn ein Rind einen Einfall betreffs Spiel ober Arbeit hat, wird feierlich eine Kabinetssitzung gehalten, und bann stimmt man über bie eingebrachte "Bill" ab.

Es ist durchaus überflüffig, über ben erzieherischen Wert solcher Spielereien viel Wir wundern uns Worte zu verlieren. eigentlich nur barüber, wie berartige Sachen heute nach der Katastrophe des Weltkrieges in unserm Land ernsthaft genommen werden. Das Buch Scotts stammt aus bem Jahre 1908: damals mochte man, unter dem Druck der großorganisierten Staatsschule, romantisch träumend, noch solche Freiheitständeleien treiben. Seitdem find aber Dinge geschehen, die uns auf gang andere Gedanten bringen follten. Gelbst Amerika hat seinen Optimismus abgelegt, in politischen wie in ethischen Fragen. Vor einigen Monaten sah sich der Direktor des berühmten Sing Sing-Gefängnisses am Sudson River veranlagt, in seinem Etabliffement, dem humanften seiner Art, zu verfügen, daß es von nun an verboten fei,

in seiner Anstalt Juwelen zu tragen, Frauen den Hof zu machen, luguriose Bankette abzuhalten, Liebesbriefe zu schreiben, seidene Unterfleider und bunte Kravatten zu tragen." Die Verfügung ist ebenso interessant hinsichtlich der Dinge, die sie verbietet als hinsichtlich der Tatsache, daß der Direktor ein solches Verbot für nötig hielt. Es war fo weit getommen, daß sich Leute absichtlich vor Gericht schuldig erklärten, um in bem fashionablen Dotel Aufnahme zu finden. Das Vorkommnis beweift, wie weit die Amerikaner in ihrer optimistischen Dumanitateduselei gingen, aber auch wie lacherlich ein folcher Optimismus von ber Gemeinheit der Menschen zu Schanden gemacht wird. Neuerdings häufen sich die Rlagen ber Beiftlichen und ber Richter, bag die allgemeine Sittlichteit bebentlich abnehme; Chebruch und Chescheidung, verbrecherische Umgehung des Altoholverbots, Berbrechen aller Art häufen sich derart, daß die Juristen von einer eigentlichen "wave of crime", von einer Belle des Berbrechens reden. Weitsichtige kritische Beobachter haben den psychologischen Zustand Amerikas schon vor einiger Zeit richtig erkannt. Sie haben sich durch den trügerischen Glanz des überall zur Schau getragenen Optimismus nicht irre führen laffen, die Befahren der Bukunft, die gerade in diesem Optimismus lagen, zu vertennen. Gugl. Ferrero, ber große italienische Diftoriter hat den burichikofen Materialismus, bas einseitige Streben nach bem Quantitativen, bas Daschen nach bem Effett um jeden Preis als charatteristische Schwäche des Amerikanismus in seinen Rriegsauffagen von 1915 treffend bargelegt. Seit der Tragodie Wilsons ist in Amerika selbst auch ein Umschwung auf dem Gebiet des philosophischen und ethischen Weltausblicks eingetreten. Man berhehlt sich nicht länger, daß das amerikanische Rind ein frühreifes, vorlautes, extravagantes Geschöpf ift, und daß diese Geistesbeschaffenheit keineswegs als das Idealerzeugnis einer richtigen Erziehung betrachtet werden tann. George Santajana, ehemals Professor der Philosophie an der Harward University charatterisiert in seinem lesenswerten Buch, Character & Opinion in the United States" (von 1920) die amerikanische Modephilosophie des William James als einen oberflächlichen Liberalismus, der in einer von materieller Prosperität getragenen Gedankenlosigkeit und mit der wohlwollenden Liebenswürdigkeit des Sorglosen über alle

tiefern Probleme des Lebens im Stil ber Plauderei wegstreife, ohne sie zu kennen, geschweige benn sie zu lösen. Dem durch das Unheil des Krieges und der Revolution geschärften Europäerblick erscheinen die amerikanischen Versuchsschulen und die theoso= phischen Spielereien als eine Organisation der Verwöhnung. Wenn man lauter Alcibiadesse und Cleopatrae erziehen will, dann muß man zu solchen Systemen greifen. Aber es wird tein Mensch im Ernft behaupten, daß wir den Wiederaufbau Europas mit einer Generation unternehmen könnten, die nur gelernt hat, mit dem Feuer zu spielen, und der nichts ftarter eingeprägt worden ist als die Verächtlichkeit oder die Ueber=

flüffigkeit ber Erwachsenen.

Man könnte nun vielleicht, weil wir die padagogischen Lieblingsmoden und die Jugendinmpathien unserer Zeit fritisieren, schließen, wir reden der "Reaktion" das Bort, b. h. wir fanden, es muffe alles beim Alten bleiben, und es fei am beften gewelen, wie es war, Natürlich muffen wir beständig gegen ben Geift ber Routine und der Bedanterie in uns felbst tampfen und gegen bie Mechanit ber Berhältniffe, in denen wir arbeiten. Gine Schule und eine Rlasse ist nie eine Maschine, die auf bloßen Debel- oder Anopfdruck reagiert, sondern ein lebendiger Organismus. Aber gerade wenn fie organisch leben foll, muffen fich gewiffe Grundfunttionen bes Bufammenlebens so selbstverständlich und so automatisch vollziehen, daß der Erzieher Zeit und Belegenheit findet, ben Beift ber Schülergenossenschaft auf die größten und höchsten Ideale hinzulenken. Nur wenn in allen primitiven Bedingungen bes Zusammenfeins eine feste Zucht besteht, wird es dem Lehrer möglich, das Einzelne und Besondere mit richtigem Relief und mit erzieherischem Erfolg zu behandeln. Was heute in den "mo= dernen" Schulen, besonders in den höhern Städteschulen gemeinhin fehlt, bas ift nicht bas sympathische Interesse für die Jugend, siplin. Diesen Sinn, der einzig imftande ift, der unheilvollen Vergötterung und Verhätschelung des heranwachsenden Geschlech= tes entgegenzuwirten, erwerben wir uns allerdings nicht burch bas Studium von Rabelais' Abtei von Thélème und von Mlzibiades' Athen, fondern durch bas Studium der männlichen Institutionen von Sparta und Rom und der Tradition unserer kirchlichen Schulen. Richt ästhetische Abwechslung, intellektuelle Neugier und spielerische Bielgeschäftigkeit sind die dringenden Postulate unserer gegenwärtigen Schulverhältnisse, sondern ernste Arbeit, treues Gehorchen und festes Aushalten; vor allem aber strenge Zucht und eine von religiösem Geift erfüllte edle Lebensform.

Fr. W. Foerster sucht eine Besserung der gesellschaftlichen Verhältnisse innerhalb und außerhalb der Schule hauptsächlich durch die Pflege der "Kunft des Befehlens" zu erreichen. Er meint, ber Führer muffe mehr überreden und überzeugen, suggerieren und nahelegen als schlechtweg befehlen; der Geführte muffe eher überredet werden und eher willig in Erkenntnis des eigenen Interesses folgen als blind gehorchen. Diese Ratschläge mochten als Reaktion gegen ben Drill preußischer Staatsschulen eine gewisse Berechtigung gehabt haben. Deute sind sie durch die Ereignisse längst überholt. Es gab einen Moment (im Spatherbft 1918), wo fich nicht nur Regenten, Offiziere, Geschäftsleiter und Lehrer bor ihren Untergebenen budten, fondern wo felbit Bater vor ihren Herren Söhnen kapitulierten. Von diesem Moment der Schwäche haben sich diejenigen, denen die Berantwortung für die Leitung der Geschicke unserer Millionen= welt aufgebürdet ist, bis heute noch nicht erholt. Es fehlt allenthalben der Mut zum Befehlen, d. h. jenes hohe Bewußtsein von der Absolutheit und Größe des Ecziehungszieles, vom heiligen Recht und der unantaftbaren Autorität beffen, der bies Biel verfolgt, und jener freudige Eifer, der die Erziehungsaufgabe beseelend den Bögling mitreißt. Der feiner religiofen Erzieher= pflicht bewußte Lehrer darf und muß von ben Zöglingen Gehorsam verlangen. Er darf und wird an seine Schüler hohe For= derungen ftellen, beren Dringlichkeit teinen Aufschub, feine Aenderung, feine schmeich= lerische Gulle duldet. Diesen Geist, wo man Höchstes verlangt und Ungeahntes erreicht, brauchen wir heute in unfern Schulen. Die Jugend felbst sehnt sich geradezu nach absoluten, konsequenten Anforderungen; nichts ist ihr so sehr zuwider als der schwächliche Kompromiß und die padagogische Unsicherheit in Schulleitung und Schulzielen. eher die Beriode des Taftens und Experimentierens herum ift, um fo beffer: Wenn die von echt religiosem Geift erfüllte tatholische Schule den historischen Augenblick wahrnimmt, tann fie gur Retterin aus bem pädagogischen Chaos unserer Tage werden.

Sie hat das voraus, daß sie eine unerschütterliche Grundlage und ein ewiges Erziehungsziel besit; es kommt nur darauf an, daß sie ihren Erzieherwillen und ihre Erzieherfreude mit aller Energie gegenüber der augenblicklichen Berwirrung geltend macht. A. R.

Bildung.

(Bon Sr. Mr. Pia Öttli, Wollerau.) (Schluß.)

Eine gebildete Person weiß, wie sie Pflanzen und Tiere einzuschätzen hat, sie wird ihren wunderbaren Bau, ihre Zweckmäßigkeiten und Beziehungen kennen und studieren und durch die Natur zum weisen Schöpfer sich emporringen. Ebenso wird sie in den Geschehnissen der Vergangenheit und Gegenwart das Eingreifen einer höhern Macht, die Wechselwirkungen von Schuld und Guhne, Tugend und Lohn erfaffen und darum die Begebenheiten richtig zu beurteilen wissen. Der Begriff "Bildung" verlangt allseitige Kenntnisse und darum auch solche in vielen Zweigen bes Wissens. Die Sprache ist zur Weltmacht geworden, nicht nur die Presse, sondern auch die Literatur in ihren verschiedenen Zweigen. Bahre Bildung und gefundes Urteil weiß zu unterscheiden zwischen Perlen und Schaum, zwischen gediegenen und gemeinen Werken, zwischen Kiost-Romanen und hochbedeut= samen Erzeugnissen gottbegnadeter Schrift= steller. Aber klingt es nicht wie ein Hohn, wenn so viele unserer gebildet sein wollenden Fräulein und Damen sich wohl austennen in den neuesten Romanen und Dramen, aber keinen Hochschein haben von der Existenz biblischer Personlichkeiten, bon den Wahrheiten des Glaubens, der Geschichteihrer Religion, wenn dieser Begriff und was damit zusammenhängt, ihnen völlig unbekanntes Neuland ift! Gediegene, religiöse Renntnisse sind der Nähr= boden, der alles andere Wissenswerte richtia befruchtet und zum Wachsen bringt, sind eine Leuchte in den dunklen Wirrgangen der Gegenwart. Unwissenheit in religiösen Dingen ist ein wüster Flecken in so manchem schillerndem Gewande neumodischer Bildung und Aufklärung. — Und ebenso falsch und verwerflich ift es, wenn viele Töchter und Mütter vornehm fein wollender Familien glauben, zur Bildung gehöre nur recht amufante Abwechslung zwischen Romanlesen und Klavierspiel, Malen und Gewiß, alle diese feinen Nadelarbeiten. Künste gehören in das Bildungsprogramm |

der vornehmeren Welt; aber heutzutage, wo über Nacht die Rollen tauschen können, wird da nicht auch Ausbildung in allem Rüglichen, in den verschiedensten Arbeisten des Hauswesens, der Krankenpslege, der sozialen Fürsorge zur zwingenden Notwendigkeit, zur beruhigenden Garantie für die kummervollen Tage einer drohenden unssichern Zukunft, nicht nur für die Bürgersstochter, sondern auch für das vornehme Fräulein: "Lernet alles, wozu ihr Gelegensheit habt!" gilt heute mehr als je. — Fremdsprachen, Buchhaltung, Bureaukorrespondenz 2c., alles gehört gewiß auch zum Wünschensswerten, ja Notwendigen der Ausbildung.

Bei all dieser Bildung und Belastung von Gedächtnis und Verstand, von Phantasie und Kunsttalenten darf eines nicht vergessen werden — die Bildung des Willens, dieses Königs im Reiche des

eigenen "Ichs".

"Nimmft bu bich nicht felbft in scharfe Bucht, Du bleibft ein wilbes, ungezogenes Reis."

Unser Wille muß ganz besonders gebilbet sein, befähigt, Berricher zu werden im eigenen hause über all die niedern Triebe und Leidenschaften, über unfere Sinne, un= fere Bunge, unfere Gefühle. Selbstbe= herrschung ift die erfte Forderung, die man an Bildung stellt. "Beherrsche dich selbst!" war der Grundsat eines der großen Weisen Jede Selbstbeherrichung Griechenlands. macht uns freier, ftarter im Rampfe bes Lebens. Wer aber launenhaft, wetterwen= disch, unberechenbar ift, den können wir wahrlich nicht zu den Gebildeten gahlen. Launenhafte Menschen sind fich und andern zur Qual, heute voll übersprudelnder Fröhlichkeit, morgen mürrisch, brummig und mißvergnügt; heute voll Sonnenschein, morgen voll Regen. Ihnen gehört ber Ruf und die Mabnung:

"O gleiche nicht bem Springquell, Der rauschend steigt und fällt! Bewahr dir stät die Seele Im wirren Drang der Welt. Gleich du dem tiesen Meere, Es birgt in seiner Flut